Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 30 (1951)
Heft: 5

Artikel: Über den Einfluss der Kommunistischen Partei Frankreichs
Autor: Breton, Pierre
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-336583

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

les progrès sociaux à celle du piéton, quand ce n'est pas celle de l'escargot! Si l'on voulait résoudre les problèmes de la production et de la répartition en vue d'assurer la sécurité générale dans le monde entier, comme on résout un problème de mathématique, on arriverait à des résultat merveilleux. Pour cela, il faudrait que les principaux intéressés, les masses, les peuples, y voient clair, ne soutiennent pas toujours, par leur inertie et leur incompréhension, ceux qui entendent faire graviter le monde autour de leurs privilèges. Il faudrait faire la chasse à la fausse organisation rationnelle du travail, comme on fait la chasse à la fausse monnaie.

PIERRE BRETON

Über den Einfluß der Kommunistischen Partei Frankreichs

Der unverhältnismäßig starke Einfluß, den die französische Kommunistische Partei auf das Leben des Landes ausübt, erregt oft Erstaunen, Befremden und Bestürzung. Die Erklärungen dafür verlieren sich meist in allgemeinen Erwägungen, die für die kommunistischen Parteien anderer Länder ebenfalls zutreffend sind. Die spezifisch französischen Bedingungen werden meist nicht erkannt. Diese Besonderheiten der französischen Geschichte und des Geisteslebens sind aber gerade der Schlüssel zum Verständnis der Wurzeln, der Ursachen des kommunistischen Einflusses.

Ökonomische Rückständigkeit

Es ist absolut unbestritten, daß die kommunistischen Hochburgen in industriell rückständigen Ländern zu Hause sind. Weder in England, Deutschland, Amerika, den skandinavischen Ländern, Belgien noch in der Schweiz stellt der Kommunismus eine besondere Kraft dar. Seine Einflußsphäre reduziert sich im allgemeinen auf Agrarländer, wie den Balkan, Italien, oder auf in der industriellen Entwicklung nachhinkende Länder wie Frankreich. Vor den zwei Weltkriegen war Frankreich das typische Rentnerland. Die Bourgeoisie Frankreichs verschmähte es, ihre Kapitalien produktiv im Wirtschaftsapparat anzulegen, und zog es vor, parasitär von ihren Renten zu leben. Dieses Idyll

wurde durch die beiden Kriege gründlich zerstört. Die im Lande angehäuften Reichtümer sind aufgezehrt, verbraucht, vernichtet, ohne daß sie der industriellen Entwicklung wesentlichen Antrieb gegeben hätten. Frankreich ist heute ein industriell rückständiges Land mit einem veralteten Produktionsapparat. Die Zerstörung der irdischen Güter war begleitet von einer physischen und moralischen Zerrüttung aller französischen Bevölkerungsklassen. Die Proletarisierung der zahlreichen Rentnerschichten, des arbeitenden Mittelstandes führte zu Demoralisationserscheinungen. Der zivile Sinn und gesunde Menschenverstand der Franzosen hielt den zwei verheerenden Kriegen nicht stand. Die Mehrheit der Franzosen fühlt sich den Ereignissen der Vergangenheit wie der Gegenwart machtlos ausgeliefert, will keine Verantwortlichkeit dafür tragen; sie fühlen sich höheren Gewalten preisgegeben, die ihr Schicksal bestimmen. Die Reaktion darauf ist verschieden: die einen versinken in egoistischen Individualismus, die andern suchen einen Ausweg im Kommunismus, der nur einen der Fluchtwege von der Verantwortung zur Unverantwortung darstellt.

Die wirtschaftliche Rückständigkeit Frankreichs findet beredten Ausdruck in den Produktionsziffern. Trotz dem gewaltigen natürlichen Reichtum herrscht eine Produktionsstagnation; während die Vereinigten Staaten ihre Produktion seit 1913 gewaltig steigerten, übertrifft diejenige Frankreichs von 1951 kaum den Produktionsstand von 1913. Die Einkünfte der arbeitenden französischen Bevölkerung, gemessen am Nationaleinkommen, sind außerordentlich gering. Der Preis, den Frankreich für diese Rückständigkeit zahlt, ist die starke kommunistische Bewegung.

Die revolutionäre Vergangenheit

Der französische Kommunismus profitiert von der revolutionären Vergangenheit des Landes. Die Ideen der großen Französischen Revolution von 1789, der revolutionären Erschütterungen von 1830, 1848, der Pariser Kommune von 1870 sind im Volke lebendig. In der Schule werden die Kinder in die revolutionären Legenden dieser Bewegungen eingeführt. Es bildet sich daraus ein Geisteszustand, der dazu neigt, den sozialen und politischen Fortschritt überwiegend als Folge revolutionärer Erschütterungen zu betrachten, nicht als Resultat einer kontinuierlichen Evolution. Die Praxis der französischen Politik, die seit 1789 nicht weniger als 16 verschiedene Verfassungen kannte, die endlose Reihe der Regierungsstürze, die sich periodisch wiederholen, tragen das ihre dazu bei, um diese Theorien zu stützen.

Die französischen Kommunisten ziehen in doppelter Hinsicht Gewinn aus dieser Vergangenheit: sie produzieren sich als alleinige Erben der großen revolutionären Tradition des Landes; die Schatten der Vergangenheit verhindern ihre Gegner, den wahren Charakter der Kommunistischen Partei zu erkennen. Das prägnanteste Beispiel dafür ist das Schlagwort: «*Kein Feind von links*». Dieses Schlagwort gehörte zum eisernen Bestand der republikanischen Parteien der Dritten Republik. Es hatte damals (in der Zeit der Kulturkämpfe, der Herausbildung einer sozialistischen Bewegung, des Kampfes aller Republikaner gegen Bonapartismus und Boulangismus) seine historische Berechtigung und leistete zweifellos der Republik beträchtliche Dienste. Dieses taktische Prinzip der republikanischen und sozialistischen Parteien ist historisch überlebt. Trotzdem fahren Republikaner und Sozialisten unbeirrt fort, dieses Schlagwort heute noch anzuwenden. Die französische Linke betrachtet den Kommunismus auch in seiner stalinistischen Form immer noch als «den progressiven Flügel der Demokratie».

Das heute nur noch verbale Bedeutung besitzende Schlagwort «Kein Feind von links» verhindert damit die Erkenntnis der wahren totalitären Natur der stalinistischen Partei.

Eine zweite, wenig bekannte Erscheinung, die dem französischen Kommunismus außerordentlich nützlich war, ist die *Entwicklung des französischen Syndikalismus*. Im Gegensatz zu fast allen andern europäischen Ländern war die französische Gewerkschaftsbewegung nicht nur antikapitalistisch, sondern auch antistaatlich, antiparlamentarisch und antireformistisch. Diese Orientierung erleichterte 1917 den Anschluß des Anarcho-Syndikalismus an die russische Revolution. Lenin und Trotzkij, die beide den französischen Syndikalismus gut kannten, wußten seine Bedeutung einzuschätzen. Sie taten alles, um die bekannten syndikalistischen Führer zu gewinnen, um sich eine in Frankreich ruhmreiche Arbeitertradition nicht entgehen zu lassen. Die Anfänge der russischen Revolution, die antistaatlichen Charakter besaßen, das föderalistische Prinzip der Sowjets, das den französischen «Arbeitsbörsen» entsprach, übten starken Einfluß auf die revolutionären Syndikalisten aus. Ihre bekanntesten Führer: Monatte, Rosmer, Monmousseau usw. schlossen sich den Bolschewiki an. Obwohl Monatte und Rosmer sich bereits 1920 wieder von den Bolschewiki trennten, war das erstrebte Ziel erreicht. Die Kader des französischen Syndikalismus standen unter kommunistischer Leitung, die revolutionäre Substanz der freien Gewerkschaftsbewegung war zerstört. Die Eroberung der C. G. T. nach der Befreiung Frankreichs ist nur das logische Schlußstück einer 1917 begonnenen Entwicklung.

Auf welche sozialen Schichten stützt sich die Kommunistische Partei Frankreichs? Es ist durchaus falsch, anzunehmen, daß Mitglieder und Wähler der Kommunistischen Partei sich in Beziehung zum Lebensstandard rekrutieren. Die Hauptelemente, auf die sich die Partei stützt, sind folgende Schichten:

1. Die Masse der Berufsarbeiter in der *Metallindustrie,* die erst in den letzten Jahren zum politischen und gewerkschaftlichen Leben erwacht sind. Sie sind in den Reihen der Partei oder ihrer Nebenorganisationen zusammengefaßt; sie stellen ein sehr labiles Element dar, das sich vorwiegend von den Ereignissen der Gegenwart beeinflussen läßt, und ihre Gefolgschaft hängt davon ab, ob diese Ereignisse der Kommunistischen Partei günstig oder ungünstig sind.

2. Die Arbeiter der *öffentlichen Betriebe* (Gas, Elektrizität, Wasser), die *Eisenbahner* und *Bergarbeiter* und die andern Angestellten und Arbeiter nationalisierter Betriebe. Hier hat es die Kommunistische Partei in der kurzen Zeit, während der sie Regierungspartei war, verstanden, sich einen wahren Staat im Staate zu schaffen. Diese Schichten verdanken zu einem großen Teil ihre gesicherte Position, ihre Aufstiegsmöglichkeiten dem Einfluß der Kommunisten.

3. Die *Intellektuellen,* Professoren, Angehörige der freien Berufe, die in Massen dem Kommunismus nachlaufen. Sei es als Rückversicherer, aus Schuldgefühl für die Situation der manuellen Arbeiter oder aus Gründen der Brotversorgung, sei es aus Verzweiflung, keinen Ausweg aus dem Dilemma der kapitalistischen Welt zu sehen.

Unbestritten stellen diese drei sozialen Kategorien die entscheidenden Kontingente für den französischen Kommunismus. Allen drei Kategorien ist gemeinsam die Zugehörigkeit zu den bestbezahlten Schichten. Das Märchen, daß sich die Kommunistische Partei besonders um die wirtschaftlichen und sozialen Forderungen der Arbeiterschaft bemüht, bricht damit zusammen. Die Arbeiterforderungen sind für die Kommunistische Partei ein Mittel und einer der Wege zur Macht. Auf dem letzten Parteitag der italienischen Kommunistischen Partei faßte Palmiro Togliatti diese Auffassung in den Worten zusammen: «*Wir sind bereit, unsere Opposition aufzugeben, wenn eine Regierung besteht, die eine friedliche Außenpolitik betreibt, wie sie die Sowjetunion vorschlägt.*» Mit andern Worten: Die Sozial- und Wirtschaftspolitik der Regierung mag reaktionär sein, das kümmert die Kommunisten einen Deut, wenn nur die Sowjetunion gestärkt wird. Der jetzige Stellvertreter von Maurice Thorez in der französischen Partei, Auguste Lecœur, erklärte in

Metz 1946: «*In der jetzigen Stunde gibt es keine humanitären Probleme. Die Bergarbeiter müssen arbeiten, koste es, was es wolle, selbst wenn hundert Bergarbeiter auf die Kohlenhaufen fallen wie die Soldaten während der Attacke im Kriege.*» 1946 waren die Kommunisten Regierungspartei, und die «Humanité» drohte den streikenden Arbeitern täglich: «Der Streik ist eine Waffe der Truste!»

Die Partei des neuen Typus

Die Kommunisten brüsten sich damit, daß ihre Partei keine gewöhnliche Partei sei. Das stimmt. Ihre Partei ist eine Partei besonderer Art. Ihre wichtigsten Eigenschaften sind:

a) Die Kommunistische Partei eines jeden Landes ist nur ein Teil einer Weltpartei. Die Zentrale sitzt in Moskau. Die politische Tätigkeit, die materielle Unterstützung wird von dort aus geleitet. Nur durch diese ausländische Hilfe gelingt es den Parteien, jene Kader von «Berufsrevolutionären» zu schaffen, die blindlings gehorchen.

Die Kader der französischen Kommunistischen Partei, soweit es das Politische Büro und das Zentralkomitee betrifft, setzen sich heute noch zu 90 Prozent aus Leuten zusammen, die diesen Instanzen schon vor dem zweiten Weltkriege angehörten. Welche Bedeutung die materielle Unterstützung besitzt, ist aus dem Material zu ersehen, das die französische Partei täglich an den Plakatwänden des Landes anklebt, den Millionen von Flugblättern und Propagandabroschüren, die verteilt werden. Eine ganze Reihe kommunistischer Zeitungen kann sich nur dank diesen Subsidien halten. Während der großen Streiks im November 1948 erhielt die französische C. G. T. in wenigen Wochen 640 Millionen Francs, angeblich in Rußland und in den «Volksdemokratien» bei den Gewerkschaftsmitgliedern «gesammelt». Diese Sowjetgewerkschaften haben, was sie selbst betrifft, schon längst auf das Recht, Forderungen zu stellen oder Streiks auszulösen, verzichten müssen.

b) Die Kommunistische Partei ist keine demokratische Partei. Sie will alle Vorteile der Demokratie ausnützen, um diese zu zerstören. Die Struktur und die Organisationsprinzipien dieser Partei sind absolut antidemokratisch und totalitär. Neben dem legalen Apparat besteht der illegale Apparat, der sich politisch und militärisch auf die Erringung der Macht vorbereitet.

c) Die Kommunisten wählen ihre Kader fast ausschließlich unter Arbeitern; sie geben ihnen Aufstiegsmöglichkeiten, eine politische Schulung. Welche Bedeutung dieser Bildungsarbeit beigemessen wird, geht daraus hervor, daß die französische Partei vom Mai 1945 bis März 1947 nicht weniger als 20 zen-

trale Parteischulen mit 567 Schülern und 234 regionale Parteischulen mit 4453 Schülern besaß. Diesem gewaltigen Apparat gegenüber besitzen die andern Parteien nichts, veraltete Wahlkomitees, vielleicht einige Bildungszirkel und Agitationsgruppen.

ALFRED JOACHIM FISCHER

Auswanderung — Italiens Gegenwartsproblem Nr. 1?

Benito Mussolini hatte unrecht, als er behauptete, Italien sei weder ein Touristen- noch ein Auswanderungsland. Tatsächlich ist es ohne Touristen und auch ohne Auswanderer nicht lebensfähig. Unter den Italienern selbst herrschen zwei Theorien vor[1]. Nach der einen sind größere Emigrationswellen ungesund und vermeidbar. Es sei — so rechnen beispielsweise die Gewerkschaften aus — verschwendetes nationales Kapital, in einen jungen Menschen bis zur Erreichung des 20. Lebensjahres durchschnittlich 5 000 000 Lire zu investieren und ihn dann ausländische Arbeit annehmen zu lassen, bis er mit sechzig, das heißt wiederum im unproduktiven Alter, heimkehre. Italien könnte nach Ansicht dieser Kreise große Teile der sogenannten Überbevölkerung selbst absorbieren. Voraussetzungen: Planwirtschaft statt überspitzter liberalistischer Prinzipien und wirkliche Landreform.

Im andern Lager wird der steinige italienische Boden als kaum kultivierbar bezeichnet oder mindesten nicht in dem Umfang, um Arbeitslosenmassen lohnenden Broterwerb zu sichern. Hier hält man erhöhte Auswanderung für den einzigen Schlüssel zur Lösung schwerer sozialer, politischer und militärischer Probleme. Auch Italiens gegenwärtige Regierung vertritt diesen Standpunkt. Während internationaler Konferenzen und der Zusammenkünfte mit amerikanischen, britischen und französischen Kollegen kommen italienische Staatsmänner fast schon beschwörend immer wieder darauf zurück.

Vor Mussolini gehörte Italien zu den traditionellen Emigrationsländern. Um 1880 wurde es seinen Bevölkerungsüberschuß vor allem nach Nordamerika los. Mancher Neuyorker Bürgermeister war italienischer Abstammung, ja der zuletzt gewählte hat die sizilianische Heimat sogar erst als vierjähriges

[1] Wertvolle Anregungen zu diesem Thema bot mir eine Unterhaltung mit Graf Justo Giusti del Giardino, dem Chef der Emigrationsabteilung im italienischen Außenamt.